

En Pricht vom Walter Nännny

Autor(en): **Nännny, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Appezeller ond siis Lendauerli.

Vom Otto Frehner.

E Hüeterbüebli bini gsee, woni 's Pfiiffli überchoo ha. De Vatter het mers selber g'gee. „Zom Landsgmendschroom chaasch [haa.“	Geern bini zon Soldate choo, ond weerts mer mengmool zgwaar, graad bini zfrede, weni noo e betzli bäckle taar.
Sider weerch i grad drümool so geern, as wenn miis Pfiiffli nüd wäär. Au nem is mit mer jetz sid feern, weni mues is Milidäär.	Ond gäängs em End denn gäär in of Lebe n ond Tod landii, [Chrieg wenns rond om mii in Bode schlieg, wäär 's Pfiiffli au debii.

En Pricht vom Walter Nänny.

Min Name ischt Walter Nänny. I bi am 11. November 1889 als zehnt vo älf Gofe gebore. Am sebe Tag sei grad Sumart g'se. De Vater ischt de Johannes Nänny, Schuemacher a de Schmetgaß gse, d'Muetter isch vom Rhintel cho, drom hend ali Gofe s rrrrr nöd guet chöne usspreche. Siebe G'schwüsterti send scho im Alter vo kum e me Jahr g'storbe, d'Muetter het emol gmend, si heiet's welleweg g'merkt, daß si's z'schöne überchämend.

Wie g'sät de Vater ist en Schuster g'se, ond het denebst am liebste g'sunge. s'letscht het er fascht me tue. Wenn er im Hungrafe (Restaurant Bienenstock) hene g'hoket ist, so het er ebe amel g'sunge, ond i, de Bueb, ha den töre Schustere. Sös hett i's anard g'ha wie de Vater, i hett au lieber g'sunge. Bis i di sechst Klaß bi ni i d'Ganztagschuel, noher wo's g'hääße het, mit em Alter wer mer g'schider, het sis mit em Halbetag möge liide. Zwä Jahr Räbeschuel (Repetierschule) hend die Bildig abgeschlosse. De Vater het au guet chöne Spröch mache ond Deklamiere. Wie viel ander Buebe, han i früh müesse go fädle, ond noher bin i i d'Appretierig gange. Im sebe Gwerb bin i bis vor zwä Johre g'see, ond bi anstatt riicher no blächer worde. Näbes Spröch han i scho früh g'macht ond wells amel öppe nöd grad paßt, oder em letze Ort a g'schrebe worde sönd, het mers denn de Vater mit em Chnürieme of em Henderetal vebesseret. Spööter han i den wöckli au hie ond to e Gedichtli g'macht ond es ischt öppe es ine Zitig oder Heftli cho. För en Dichter ha n i mi aber willsgölig nie usgeh. Lieber ha n i denn scho Theaterstöckli g'macht ond öppe drizehni devo send im Drock erschiene. Die meischte devo send onderem Name Lauchenauer g'laufe, i ha denkt wegem Stüre, ond well mer de seb Name efach usnahm g'falle het. Wenn's denn emol de Fall g'se wär, daß e Stöckli nütz g'se wär, so wär den ebe de Lauchenauer s'Chalb. Die meischte Enakter han i för d'Musigverein g'macht. Als Trompeter ha n i g'wöst

wie's i dene Chörli zu ond her got. E Paar Stökli send denn globi gär nöd schlecht usgfalle, i ha bi newelle e tritti Uflag müeße mache ond es ist selte e Stadt- oder Landmusig g'se, wo no nie Lauchenauer-Stökli ufgführt het. Mit mine Stökli han i's denn au here brocht, daß de Import vo Lostspiel för Musigverein e chli ufghört het. Es ischt aue-ding gse wenn d'Lüt, wo anen gmüetleche Obed cho sönd, nüme e soviel hochtütschi Rüüsich g'seh hend.



Cliché vom Heimatschutz Appenzell A.-Rh.

En Landsgmeend-Sonntag.

Vom Johannes Nef.

(Heimelige, mit appenzelischem Charakter ausgestattete Wirtsstube. Hannes putzt an seinem be-chlagenem Hosenträger (s'Mösch). Frau Zellweger reibt die Gläser aus. Von draußen sind noch einige verspätete Böllerschüsse hörbar).

Frau Zellweger: Äh, — äh, wie cha me-n-au! I wor jetz denn doch meene, es tääts näbe mit der eebige Schüßerei. Sü hönds bigott wie di chline Goofe; wenn's a näbis chönd wo ehne paßt, denn chönnt's au nomme höre. Vom morgge em achti a isch es doch verbote, das Böllerschüße. Die kennid meeni s'Zit schlecht.

Hannes: d'Widbächler sönds. Sü weerid de neu Landamme wölle-n-ischüße. I ha au no so en Tonnder wo me hüt e morgge hocke blebe-n-ischt. Ebe ken Landamme, en Böllerschotz.

Frau Zellweger: Jo i nemme-n-a' aff'l cha-n-i au usrechne.

Hannes: I sött ebe-n-au no luege, daß e no cha usebotze, so bal-i de Zit ha.